

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sperrstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April 1906

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Paibach:
ganzjährig . . . 30 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h
halbjährig . . . 15 „ — „	halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50	vierteljährig . . . 5 „ 50
monatlich . . . 2 „ 50	monatlich . . . 1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 23. März d. J. dem Sektionschef im Eisenbahnministerium Alois Stane aus Anlaß der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 23. März d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Zentralinspektor der Österreichischen Staatsbahnen Karl Marek das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Hauptlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Klagenfurt Johann Benda zum Bezirks-Schulinspektor für den Stadtschulbezirk Klagenfurt ernannt.

Fenilleton.

Gold.

Novellette von Käte von Linz.

(Nachdruck verboten.)

Rose Berners Bitten, sie daheim auf dem elterlichen Gut gefunden zu lassen, hatten keine Erhörung gefunden.

Ihr Vater stimmte, trotz des schlechten Jahres, entschieden dem Gutachten des Hausarztes zu, das kurz zusammengefaßt lautete:

„Fräulein Rose muß während des Winters entschieden nach dem Süden. Die eigentliche Lungenentzündung ist zwar längst gehoben; aber die zurückgebliebene Schwäche bringen wir in dem rauhen Küstenklima nicht fort.“

Der Amtsrat Berner war nicht gewohnt, eine einmal gefaßte Ansicht zu ändern. Darum spazierte seine Tochter eines Tages auf der wunderschönen Insel Mola Bella am Arm ihrer Tante Julie umher, die ihr zu Liebe das Berliner Malatelier für einige Zeit geschlossen hatte. Vor ihnen spann die wogende Flut des Lago maggiore an den Silberfischlein für ihr Wellenkleid und spiegelte die greißbare Herrlichkeit von Natur und Kunst geheimnisvoll und ungreifbar wieder. Der Märchenpalast der Grafen Boromeo zitterte, umwoogt von den brennenden Blüten des Judasbaumes, in der Tiefe auf und nieder, und die gefüllten Netze, die weiter nach links italienische Fischer emporhoben, glänzten wie flammender Purpur. Tante Julie, des Amtsrats Berners alternde Schwester, verlor bei diesem Anblick die Lust zum Spazierengehen. Sie zog ihr Skizzenbuch hervor und begann zu zeichnen.

Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Hauptlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg Dr. Matthäus Potočnik zum definitiven Hauptlehrer an dieser Anstalt ernannt.

Den 24. März 1906 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV., V. und VI. Stück der kroatischen, das XI. Stück der slowenischen, das XIV. Stück der böhmischen und slowenischen, das XV. und XVI. Stück der slowenischen, das XIX. Stück der kroatischen und das XXII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. März 1906 (Nr. 69) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 23 „Kiteriti“ vom 22. März 1906.
- Nr. 9814 „L' Indipendente“ vom 20. März 1906.
- Nr. 11 „La Terra d'Istria (Il Proletario)“ vom 17. März 1906.
- Nr. 27 „Naše Obrana“ vom 16. März 1906.
- Nr. 62 „Roynost“ vom 16. März 1906.
- Zweite Auflage Nr. 5 „Brněnský Drak“ vom 1. März 1906.
- Nr. 11 „Lubina“ vom 17. März 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Wahlreform.

Sämtliche Blätter beleuchten die Rede, mit welcher im Abgeordnetenhaus Graf Stürgkh die erste Lesung der Wahlreformvorlage abgeschlossen hat.

Die „Neue Freie Presse“ bedauert, daß Graf Stürgkh eine Rede, die verdient hätte, den Tag zu überleben, durch den Einfall verdrängt habe, daß Graf Goluchowski uns vor der Wahlreform schützen soll. Trotzdem bleibe seine Rede vielleicht die wichtigste Kundgebung gegen die Wahlreform, da ein österreichischer Politiker gesprochen habe, der wegen seiner österreichischen Gesinnung und wegen seiner zu ruhigen Schaffen drängenden Neigungen sich oft freiwillig auf verlorene Posten gestellt habe. Graf Stürgkh hat eine prächtige, bedeutungsvolle Rede gehalten. Wer sie liest, fühlt die namenlose Bitterkeit, welche die Besten in Österreich ergreifen

muß, und spürt aus seinen Worten den Zorn über manche Treulosigkeit. Aber die Politik des Grafen Stürgkh ist gegenwartsfremd. Von der Wahlreform kommen wir nicht mehr los.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ jagt, die Rede Stürgkhs sei die schärfste, die herbste Kritik der Wahlreform gewesen. So entschieden, so rückhaltlos und so ausschließlich mit den Gründen der praktischen Politik operierend, habe kein Redner sein Nein motiviert. Es war eine Manifestation politischer Überzeugungen, die mutig allen Stimmungen und Strömungen trotzt.

Das „Fremdenblatt“ will dem Grafen Stürgkh das Zeugnis nicht verweigern, daß er seine Ansichten ohne Scheu und ohne hindernden Rückhalt ausgesprochen hat. Um so mehr mußte sein an den Grafen Goluchowski gerichteter Appell überraschen. Er, der Sprecher der Verfassungstreuen, setzt sich selbst über die verfassungsmäßigen Kompetenzen hinweg und will zu einer Verkennung derselben überdies den Minister des Außern bewegen, der während seiner ganzen Amtsführung und in dem Ansturm der verschiedenartigsten Strömungen stets mit strengster Loyalität die gesetzlichen Grenzen seiner Befugnisse geachtet, der in allen schwierigen Lagen das Beispiel der peinlichsten Einhaltung aller verfassungsmäßigen Einrichtungen geboten hat. Hätte schon die Aussichtslosigkeit den Grafen Stürgkh von seiner seltsamen Aufforderung abhalten sollen, so muß es doch andererseits schmerzlich berühren, wenn im Parlamente selbst und überdies von einem so hervorragenden Parlamentarier die Bestimmungen der Verfassung so leicht genommen werden.

Die „Zeit“ sagt, während die Reden Grabmayrs, Baernreithers und anderer Großgrundbesitzer noch diskutabel waren, schleuderte Graf Stürgkh Bomben. So wie Revolutionäre, die in sinnloser Verzweiflung um sich schlagen, nur von dem einen Gedanken geleitet: Wir können unserer Sache nicht mehr nützen, also schaden wir den anderen. Anders kann sein Appell, der den Trumpf seiner Generalrede bildete, nicht aufgefaßt werden. Ein Parlamen-

„Großartig!“ sagte sie nach einer Weile mit ihrer tiefen, weichen Altstimme. „Beten möcht' man, nicht wahr, Kleines?“

Durch Rosés überschlanke Gestalt ging ein nervöses Zucken.

„Beten, Tante Julie? Um was denn?“

„Muß man sich, allemal was erbetteln wollen, wenn man den Drang verspürt, die Hände zu falten, Rose?“

„Nicht immer! Nur so lange, wie der Wunsch, der die Lebenssehnsucht jedes einzelnen ausmacht, unerfüllt ist.“

Tante Julie tat, als wüßte sie nichts von dem Kummer ihrer Nichte.

„Meine Lebenssehnsucht wird vollständig durch das Arbeiten befriedigt. Und das mußt du auch anstreben, sobald du wieder ganz auf dem Damm bist. Sieh, das hier festhalten dürfen, ist Gnade!“ — und dann mit schnellem Blick das vergämte Mädchenantlitz umfassend — „Sentimentalität in Gefühlen und unerfüllbaren Wünschen Charakterlosigkeit.“

„So sehr verachtest du mich, Tante Julie?“

„Du brauchst nicht das richtige Wort, mein Kind. Du tust mir zwar unendlich leid, aber das hindert nicht, daß mich dein vorwurfsvoll gequältes Benehmen gegen alles und alle mit Unbehagen erfüllt. Wenn ihr euch nun doch mal nicht heiraten könnt, du keinen Pfennig Vermögen und er, dank des Gnadenzuschusses aus des Königs Schatzkammer, Offizier.“

Rose Berner legte der Sprecherin mit hastiger Gebärde die Hand auf den Mund.

„Bitte, bitte, nicht daran rühren, Tante Julie!“ Die aber machte sich energisch frei.

„Gerade rede ich drüber und zwar, da endlich dies Thema bei uns berührt ist, ausführlich. Daß du den Leutnant Hansen lieb hast, geht mich gar nichts an. Vielleicht würde ich ihm auch gut sein, wenn ich so junges Blut wäre. Das verschwöre ich durchaus nicht. Aber darum trauern und schwächlich werden, allen Salt verlieren und nebenbei noch als fleischgewordener Bortwurf für den unablässig sorgenden Vater rumhängen, als läte der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit, weil er dir keine Billion mitgeben kann, das gefällt mir nicht von dir, Mädel.“

„Hast du in deiner Jugend geliebt, Tante?“

„Ich? Nein, dazu fehlte mir die Zeit. Zuerst pflegte ich mein Nuttel ins Grab. Das weißt du ja. Dann ließ ich den Bann, den Jüngsten, studieren. Na, solch Junge kostet etwas! Und als der glücklich fix und fertig war, kam meine Schwester, deine Tante Lene, zu mir. Sie hatte Unglück mit ihrer Ehe gehabt, und als ich die wieder so ziemlich in Ordnung gebracht hatte, war ich 43 Jahre alt.“

„Dann kannst du auch nicht verstehen, wie weh das Entfagen tut, Tante. Trotz all dieser wunderbaren Schönheit verläßt mich der Wunsch nicht, der mich schon daheim unablässig quälte, daß Gott mich recht bald zu sich nehmen möchte.“

Als Tante Julie sich gerade zu einer scharfen Zurechtweisung anschickte, hörten sie ein Rauschen in dem nahen, dichten Gebüsch, das im Halbkreis die Sitzbänke für die Ermüdeten barg. Tante Julie sieht schärfer hin und entdeckt eine schlanke Frauengestalt, die ein abgekehrtes Gesicht mit leidenschaftlichen Augen hat.

„Da ist deine Polin schon wieder!“ großt sie, die Entgegnung auf Rosés Schmerzensschrei ver-

tarier appelliert nicht mehr an das Parlament, die einzige für ihn maßgebende Instanz, sondern an den Minister des Äußern, an die Krone, an das Ausland sogar. Verzweiflungspolitik!

Das „Neue Wiener Journal“ verurteilt den „Notfchrei“ des Grafen Stürgkh auf das entschiedenste. Der Abgeordnete eines sogenannten Volkshauses, der seine Zugehörigkeit zum Volke beweist, indem er einen dem Parlament gar nicht verantwortlichen Minister auffordert, die Erweiterung von Volksrechten durch einen absolutistischen Eingriff zu hintertreiben, hat sich und seine Klasse selbst in parlamentarische Mäht erklärt.

Das „Austrierte Wiener Extrablatt“ versteht die Heftigkeit, mit welcher sich Graf Stürgkh gegen die Wahlreform ereiferte. Der Appell an den Grafen Goluchowski sei aber im Munde eines verfassungstreuen Abgeordneten ein doppelt trister Scherz, den man weder begreift, noch unter Zuhilfenahme einer besonderen Erregung entschuldigen kann. Der Sturm, den seine Worte im Hause entfesselten, mochte den Grafen Stürgkh im Augenblicke darüber belehrt haben, daß er eine Torheit begangen.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt zu dem Schlußappell des Grafen Stürgkh: Der Minister des Äußern, der bei uns infolge der dualistischen Reichsverfassung das Privileg genießt, nicht in den Wirbel der inneren Politik hineingezogen werden zu können, der Minister des Äußern soll sich in das Gewühl des Forums stürzen? Der Minister des Äußern, der Mann, dem mehr als jedem anderen die Ehre und die Sicherheit des Vaterlandes anvertraut ist, soll plötzlich zum Parteimann werden in einer Frage der rein inneren Politik? Hat denn Graf Stürgkh nicht das Gefühl, wie sehr er den Minister eigentlich gefährdet, wie sehr er die wertvollsten Privilegien von dessen Stellung antastet würde?

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, Graf Stürgkh habe nicht weniger getan, als den Grafen Goluchowski aufgefordert, die Wahlreform durch Intrigen bei der Krone zu vereiteln. Und dieser offene und bewußte Appell an die „Kamarilla“ sei demonstrativ beklatscht worden. Das sei nur in einem Parlamente möglich, das durch die „Schmaroker des Privilegs“ bis ins innerste korrumpiert ist.

Das „Deutsche Volksblatt“ konstatiert, daß die Wahlreformdebatte das Parlament aus der Apathie, in die es versunken war, geweckt habe. Es bot sich der Bevölkerung, die sich schon daran gewöhnt hatte, das Parlament seine Kräfte in kleinlichen Querelen vergeuden und sein Niveau selbst immer tiefer und tiefer herunterdrücken zu sehen, plötzlich das überraschende Schauspiel einer Körperschaft, welche ernste Fragen auch ernst und würdig zu behandeln versteht.

Die „Österreichische Volkszeitung“ wirft einen Rückblick auf die abgelaufene erste Lesung der Wahl-

reformvorlage und meint, die Prinzipien des allgemeinen Wahlrechts seien aus dieser Debatte ungeschädigt hervorgegangen, trotz mancherlei offener und verkappter Gegnerchaft. Allerdings bedeute die Anerkennung der Grundsätze keineswegs ein bedingungsloses Einverständnis und man könne dem Schicksale der Wahlreform mit äußerster Spannung entgegensehen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 26. März.

Die Abgeordneten Schönerer, Stein und Genossen werden einen Dringlichkeitsantrag einbringen, in welchem die Regierung aufgefordert wird, einen die Sonderstellung Galiziens anerkennenden Gesetzentwurf vorzulegen. In der Begründung dieses Antrages wird auf die Notwendigkeit der Abgrenzung des Gesetzgebungsgebietes zwischen den vormaligen deutschen Bundesländern Österreichs einerseits und des Königreiches Galizien mit Lodomerien und Krakau andererseits, sowie auf den von den galizischen Abgeordneten im Jahre 1871 im Reichsrat eingebrachten Antrag der Abgeordneten Dr. Zyblinskiwicz und Genossen hingewiesen. Der alldeutsche Dringlichkeitsantrag, der bereits die nötige Anzahl von Unterschriften aufweist, wird in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht und vom Abgeordneten Stein begründet werden. An der Debatte dürften sich auch die Vertreter der übrigen Parteien, insbesondere des Polenklubs, beteiligen.

Nach einer Meldung aus Rom wird in vatikanischen Kreisen vorausgesehen, daß die Mehrzahl der französischen Bischöfe sich in der nunmehr bis nach den Kammerwahlen verschobenen Konferenz für einen loyalen Versuch mit der Anpassung an das Trennungsgesetz aussprechen werden. Man betrachte es als nahezu gewiß, daß der Papst diese Stellungnahme gutheißen und den Katholiken die Annahme des Gesetzes empfehlen wird. Die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten hat die Prüfung der administrativen Verordnungen der französischen Regierung für die Durchführung des Trennungsgesetzes in Angriff genommen. In kirchlichen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß diese Verordnungen keine erschwerenden Bestimmungen enthalten.

Das englische Thronfolgerpaar hat seine indische Reise beendet. Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben am 19. d. abends in Karatschi, dem westlichsten End- und Hafenpunkte des indischen Bahnnetzes, die Heimreise angetreten. Am 9. November v. J. war das Thronfolgerpaar in Bombay gelandet, also vier Monate und neun Tage auf indischem Boden verblieben. König Eduard hat vor dreißig Jahren als Prinz von Wales seine indische Reise gemacht. Seitdem ist die machtvolle Kolonie Britisch-Indien noch be-

deutend gewachsen. Das Rubinenland Birma ist dazu gekommen. Das Thronfolgerpaar hat allenthalben den herzlichsten Empfang gefunden, und man dürfte in London, auch politisch, mit den Ergebnissen des gegenwärtigen Besuches zufrieden sein.

Aus Konstantinopel, 24. d. M. wird gemeldet: Der persische Botschafter hat heute bei der Pforte mündlich das in der Note vom 17. d. M. enthaltene Verlangen in ernster Weise wiederholt, daß die türkischen Truppen von Paszbah, das laut der vertragsmäßigen Karte zweifellos außerhalb der neutralen Zone auf persischem Territorium liegt, zurückgezogen werden; dann wäre Persien bereit, Kommissäre zur Regelung der strittigen Punkte zu ernennen. Der Botschafter wies darauf hin, daß Persien bereits ein großes Zugeständnis gemacht habe, indem es nicht gleichzeitig die Zurückziehung der türkischen Truppen von den in der neutralen Zone liegenden Punkten verlangt, sondern diese Frage der kommissionellen Regelung überläßt. Die persischen Ansprüche werden von den Botschaften der „puissances mediatrices“ anerkannt und unterstützt. Die Pforte scheint auch ein Nachgeben anzuraten, der Pildiz dagegen aus Gründen des religiösen Ansehens ein Nachgeben Persiens erzwingen zu wollen und hat die ablehnende Note der Pforte vom 15. d. M., deren Ton geradezu brüsk ist, angeordnet.

Tagesneuigkeiten.

— (Schlamm statt Gold —) das ist das Ergebnis der großen „Schafsuche“, die nach den in einem See von Kolumbia versenkten unermesslichen Schätzen der alten Inka angestellt worden ist. Es hatte sich bekanntlich eine Gesellschaft mit einem Kapital von 700.000 Kronen gebildet, die nach großen Mühen auch glücklich den See trodengelagt hat. Aber statt der ungeheuren Schätze stieß man auf einen undurchdringlichen Boden von Schlamm. Gleichzeitig mit dem See war aber auch die Gesellschaft aufs Trockene gesetzt; denn das Kapital war von den Drainagearbeiten völlig aufgezehrt worden. So schienen denn alle abenteuerlichen Hoffnungen vergebens, aber der Direktor Knowles, der eigentliche Urheber des ingeniosen Gedankens, hat den Mut noch nicht verloren. Er sitzt an den Ufern des Sees und wartet auf Regen, der den Schlamm fortshawemmen sollte und den erfreulichen Anblick der tief am Grunde liegenden Schätze enthüllen würde. Nun hat sich aber der Himmel gegen den Schatzgräber verschworen, und während es in der ganzen Umgegend in Strömen regnet, fällt kein Tropfen auf den Schlamm des Sees. Knowles hört den Donner rollen, sieht, wenn er tränenden Auges den Blick gen Himmel richtet, die schweren Wolken vorüberziehen, aber sie entladen sich nicht über seinem See. Verzweifelte Briefe, die die „Financial Times“ veröffentlichten, schreibt er an die Aktionäre, flucht den Dämonen, die ihn allein auf dem Trockenen

Erich war der einzige, bei dem sie sich Aufklärung zu verschaffen suchte. „Was hat Jse? Da ist ein Geheimnis. Weißt du etwas?“

Erich fiel freilich die Veränderung, die mit der Schwester vorgegangen war, auch auf. Seit lange hatte er ihr übermütiges Lachen nicht mehr gehört, ihre sprühende Lebhaftigkeit nicht mehr gespürt. Und als er anfang, eingehender darüber nachzudenken, jetzt, durch der Mama Fragen angeregt, erinnerte er sich das Ballabends bei Schöffs, wo dieser Kellner zuerst auftrat und Jse ihn so auffallend auszeichnete.

Er war damals durch das Wiedersehen Lieschens aufgeregt und nicht sehr zum Beobachter geeignet gewesen, aber jetzt rief er sich die Vorgänge zurück. Sie kannte ja diesen Kellner, der übrigens hier einen falschen Namen geführt hatte und eigentlich Brandes hieß; er war jedenfalls ein Abenteurer, dessen Vergangenheit noch niemand kannte. War es denkbar, daß Jses Interesse für diesen Mann, an jenem Abend durch eine ihrer Launen erweckt, angebauert habe? Weitere Beziehungen zwischen ihm und ihr waren ja wohl nicht nachzuweisen.

Erich erzählte der Mama, was er wußte. Frau Geheimrats Gemüt wurde nicht ruhiger dabei. Und ihre Aufregung wuchs, als sie durch ihre Dienerschaft erfuhr, dieser Kellner sei vor Wochen bei ihrem Manne gewesen.

In der Gefindestube las man auch Zeitungen, und da erinnerte sich Karl, der Diener, sofort daran, daß er ja einen Herrn Kellner, natürlich denselben, der sich nun als ein Mordbube entpuppte, dem gnädigen Herrn gemeldet habe. Der habe damals den fremden Menschen, dessen Name ihm ganz unbekannt gewesen, gar nicht annehmen wollen, sich erst, weil auf der Karte etwas gekritzelt gestanden, dazu entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Harle Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jse hörte diese, harmlos in Gegenwart der Mutter vorgetragenen Erzählungen Erichs, dem naturgemäß dieser Mordprozeß die Gedanken füllte, schweigend an. Sie zwang sich zu fast übermenschlicher Beherrschung. Ihre Züge hatten sich verändert, auch ihr Wesen, der Mutter fiel es schließlich auf. Sie sprach mit dem Arzte darüber, der noch täglich um des Geheimrats willen kam.

„Sie überanstrengt sich bei der Pflege meines Mannes“, sagte sie, „sie ist nervös, wie ich sie nie gekannt. Sie sollten ihr eine ernsthafte Kur verordnen, eine Luftveränderung, auf meinen Rat hört sie nicht.“

Der Arzt zuckte die Achseln. „Gnädige Frau, Ihr Fräulein Tochter ist so beneidenswert gesund, daß sie mir noch nie Gelegenheit gegeben hat, ihr einen Rat zu erteilen. Ich finde auch, daß sie nicht gut aussieht, indes — ganz aufrichtig gestanden — ich würde es kaum wagen, ihr das zu sagen. So viel ich beobachte, wird sie nicht einwilligen, den Herrn Papa jetzt zu verlassen, und der Herr Geheimrat — ich stehe auch nicht dafür, ob nicht eine Verschlimmerung eintritt, wenn ihm der Sonnenstrahl fehlt.“

„Ja, Jse verwöhnt meinen guten, etwas weichen Morbad. Die Männer sind keine Helden auf dem Krankenbett; dulden und leiden, das ist nur für uns Frauen, ich finde es unverantwortlich, daß sich Jse jetzt jeder Zerstreuung, jeder geselligen Pflicht entzieht. Es wird sich rächen.“

Die Gnädige war sehr ungehalten. Welch eine unheimliche Angst sie bisweilen erfüllte, verriet sie niemand.

gegend. „Das hast du nun davon. Überall schleicht sie uns nach wie unser Schatten. Sie ist mir unheimlich.“

„Sättest du sie vielleicht ohnmächtig am Wege liegen lassen, Tante Julie?“

„Mein Gott, nein! Ich hätte sie an den See geschleppt und ordentlich naß gemacht. Das wäre Christenpflicht gewesen. Das andere war Übertreibung! Ins Haus schleppen, nach dem Arzt stürzen, stundenlang Umschläge machen und schließlich noch, trotz eigener Schwäche, eine ganze Nacht bei der fremden Person, die doch augenscheinlich reich genug ist, sich eine eigene Pflegerin zu halten, wachen.“

„Ich konnte sie nicht verlassen. Sie tat mir zu leid. Ihre Augen flehten um etwas, das ich so gern erfüllt hätte und doch nicht konnte, weil ich es nicht enträtselte.“

„Bitte, sieh“ sie dir jetzt einmal an, mein Kind. Sie sieht aus, als wollte sie sagen: Kommen Sie mit, wir wollen gemeinsam die Bürde unseres Lebens abwerfen aber ich bitte mir aus, Rose Berner, daß Sie ein fleißiges Kostüm dazu wählen.“

Dann wechselte sie plötzlich den laut gewordenen sarkastischen Ton:

„Rosel, noch ein Wort, ein allerletztes von dem anderen. Denke nicht mehr daran! Wollte vergessen und du hast bereits vergessen! Und nun komm, mein Kind, wir lassen uns beim Viktor Carigliano eine „Minestro“ (reichhaltige Suppe mit allerhand Gemüse und viel Parmesan) geben, die ist billig und nahrhaft.“

Dann gingen sie, ohne einen Blick auf die Polin, die ihnen mit seltsamem Lächeln nachstarrte, zu werfen, dorthin, wo das Sonnenlicht in den Zweigen der Katalpen goldene Paläste baut. —

(Fortsetzung folgt.)

füßen lassen, und beschwört die Geldgeber um Geduld, und um nochmaliges Aushelfen. So sitzt er wie Tantalus an den Ufern des Schlammses, starrt nach dem öden Berge und sucht vergebens das funkelnde Gold auszuspähen. Aber der Himmel hat sich gegen ihn verschworen, er sitzt und — es regnet nicht.

— (Sünde als Diebsgenossen.) Zwei neue Gauner-Kniffe werden im „Archiv für Kriminal-Anthropologie“ mitgeteilt. In den Pariser Modewarenmagazinen machte sich seit längerer Zeit eine Frau herdächtig, die stets mit einem kleinen reizenden Terrier erschien, sich von der Verkäuferin eine Menge Waren vorlegen ließ und nie etwas kaufte. Sie hatte eine besondere Vorliebe für kostbare Spitzen. Nach ihrem Fortgange wurde stets das Abhandenkommen der teuersten Stücke bemerkt. Man beobachtete sie und entdeckte eines Tages, daß das Hündchen, das sie auf dem Arm unter dem Mantel halb verborgen trug, darauf dressiert war, blitzschnell zuzugreifen und das gestohlene Gut unter dem Mantel in Sicherheit zu bringen. Die Frau wurde verhaftet, der spitzbüßige Terrier aber zum Abdecker geschickt. — In einem zweiten Falle beschäftigte eine junge Dame unter dem Vorgeben, Kunstschülerin zu sein, die Räume eines Pensionats. In ihrer Begleitung ist ein Terrier, den sie an der Leine führt. Sobald sie in einem Zimmer eine leicht erreichbare Kostbarkeit, Geld, Uhr, Schmuckstücke usw. entdeckt, wird ein scheinbares Ungeduldigein des Hundes von ihr herbeigeführt, wobei die Aufmerksamkeit der Pensionatsinhaberin abgelenkt und die Gelegenheit zum Diebstahl geschaffen wird. Ist dieser gelungen, so wird der Hund zu seiner Beruhigung von der Leine befreit und ergreift nun eilig die Flucht, eine günstige Gelegenheit für die Diebin, sich von der Vermieterin zu verabschieden.

— (Ein Verlobungsmarkt.) Aus Brüssel wird geschrieben: Die heiratsfähigen Mädchen des Dorfes Gcauffines kamen vor einigen Jahren auf den originalen Einfall, einen Verlobungsmarkt zu veranstalten. Sie luden hiezu die Junggesellen der benachbarten Städte und Dörfer ein. Von den Burschen des Heimatortes wollten sie nichts wissen, da es hieß, daß diese einen lockeren Lebenswandel führen. Der erste Verlobungsmarkt hatte guten Erfolg, einigen Dörflerinnen gelang es da, sich zu verloben. Deshalb wurde beschlossen, alljährlich ein solches Fest zu veranstalten. Am letzten Sonntag hielten die heiratslustigen Mädchen von Gcauffines, 97 an der Zahl, im Kasino eine Versammlung ab, in der einstimmig festgesetzt wurde, den diesjährigen (vierten) Verlobungsmarkt am Pfingstmontag abzuhalten. Die 97 Mädchen werden einen Umzug veranstalten und dann die Freier auf dem Place de la Massée (die Kandidatinnen wünschen, daß er künftighin „Verlobungsplatz“ heiße) empfangen. Auf dem Place de la Ronce werden die Mädchen ihren Gästen eine Besser anbieten. Nachdem so den beiden Teilen Gelegenheit gegeben sein wird, einander kennen zu lernen, werden die jungen Männer um halb sieben Uhr — so will es das Programm — den Eltern der Mädchen vorgestellt. Um halb neun Uhr findet als Abschluß des Festes ein Fackelzug statt. — Siezu sei bemerkt, daß gegen Ende des Mittelalters ähnliche „Märkte“ in Siebenbürgen und in den von Polen und Ruthenen bewohnten Gegenden in Schwung kamen, von denen sich einer noch bis heute in Siebenbürgen erhalten hat.

— (Trauungen mit Musik.) Der Stadtrat von Toulouse hat bestimmt, daß im dortigen Staudesamt von nun an die Trauungen mit Musik vollzogen werden sollen. Das Orchester — für die Beteiligten unsichtbar installiert — soll sowohl beim Eintritt des zu trauenden jungen Paares als auch nach der Trauung des Standesbeamten aufspielen. Seit Kirche und Staat in Frankreich getrennt sind, werden verschiedene solche Kleinigkeiten ausgedacht und verordnet.

— (Amerika) hat das Monopol der vorbildlichen Häuserbauten. Der letzte Bau dieser Gattung, der zehn Etagen hoch ist, bietet immerhin eine Besonderheit, die der Erwähnung wert ist. Es ermöglicht all seinen Bewohnern, mit dem Automobil bis vor die Tür zu fahren. Jede Wohnung enthält außer den zum Komfort nötigen Räumen die Remise für ein Automobil mit einem Zimmer für den Chauffeur. In wenigen Minuten wird das Automobil von einem riesigen Aufzuge in die betreffende Etage hinaufbefördert und von da in seine spezielle Remise. — Ob diese Erfindung wohl Epoche machen wird?

Durch einen derartigen Vorgang würde erstens das Museum entlastet, und seiner mehr allgemein geschichtlichen Aufgabe erhalten bleiben, zweitens aber — und was wichtiger ist — eine hochzuwertende kulturelle Arbeit geschaffen werden, die außerdem den Vorzug hätte, auch positive Leistungen zu unterstützen.

Die ganze Aktion wäre aber nutzlos, wenn nicht daneben eine zweite ginge, zu dem Zweck, jenen, die neue Häuser bauen, sich neue Gerätschaften anschaffen wollen, zu zeigen, daß es auch billig und geschmackvoll unter Erhaltung des bodenständigen geht.

Dafür müßte allerdings nochmals in die Tasche gegriffen und Preisausschreibungen für Bauernhäuser usw. erlassen werden. Die als gut befundenen Pläne müßten vervielfältigt und den Gemeinden, die ja die Baubehörden sind, zugemittelt werden, etwa in der Art, wie jüngst vom Ministerium Pläne für Schlachthäuser den Behörden zur Verfügung gestellt wurden. Kostenanschläge dürften nicht fehlen, damit die Bevölkerung erkenne, es lasse sich schön und dabei doch billig bauen.

Eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken. Das Oberfrainer Bauernhaus eignet sich ganz außerordentlich als Motiv für Villen. Ich sehe wirklich nicht ein, warum man stets Schweizer Häuser in unsere Landschaft stellen muß, wo doch das Gute so nahe liegt. Ja, unser Bauernhaus mit seinen von Säulen getragenen Stiegen, seinen Umgängen, seiner Diele eignet sich ganz vorzüglich zu Villen und sogar zur Entfaltung einer gewissen Pracht. Durch seine lebhafte Gliederung ist es jedenfalls ansprechender, als die beliebten Steinbaukasten, denen man einen Balkon aus Holz aufpappt, in eine schöne Landschaft stellt, die sie verschandeln, und die man dann Villen nennt. Insbesondere in Beldeß kann man einige solche Exemplare sehen, gerade in Beldeß, wo mehrere, höchst reizvolle Beispiele der bäuerlichen Bauweise erhalten waren, und teilweise noch sind. Dort sieht man am besten, daß nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Österreich die Baugewerbeschulen manche schwere ästhetische Sünde auf dem Gewissen haben, und meistens statt der eigenen Erfindung das in der Schule eingeübte Schema gesetzt haben.

Einem halbwegs ästhetisch Sehenden wird es ganz angst und bange, wenn er daran denkt, daß sich der Fremdenstrom in Kürze mit der Eröffnung der neuen Bahn in verstärktem Umfange in unser Land ergießen wird — und daß etwa der Wochener und die Weißenfeller Seen durch so sinnreiche Bauten verschönert werden könnten.

In letzterer Zeit spricht und schreibt man sehr viel von der Hebung des Fremdenverkehrs, und ich meine, daß derartige Maßnahmen, sowie etwa die rechtzeitige Erklärung besonderer Naturschönheiten als Landeseigentum diese Bestrebungen bedeutend unterstützen würden.

II. Heimatchutz.

Ein neues Wort für einen neuen Gedanken — oder besser, für ein neues Gefühl. Und trotzdem Wein und Schlauch neu sind, nichts Stürmendes, Gärnendes, Brädelndes. Im Gegenteil sogar — sehr fest, bodenständig und gesund, also nichts für alle. Oder doch?

Ich glaube nicht; denn um recht zu erfassen, was Heimatchutz sei, bedarf es eines ästhetischen Bewusstseins und da dieses noch immer nicht beim Apotheker um 10 h zu haben ist, werden es die meisten entbehren. Ja, sie werden nicht einmal merken, daß ihnen etwas abgeht, und nach wie vor von jenen, die ein ästhetisches Bewusstsein haben, mitleidig als von unverständigen Schwärmern sprechen.

Was will das sein — Heimatchutz? Etwa eine neue bewaffnete Miliz, Veteranen, mit dem Recht, das Gewehr zu tragen? — Definieren läßt es sich schwer, was man alles unter dem Worte versteht; am ehesten ließe es sich mit der Erhaltung aller jener Denkmäler und Werte von Menschenhand umschreiben, die mit der Landschaft eng verwachsen sind und ihr den Charakter verleihen.

Ein tausendjähriger Baum, ein Wasserfall, eine Felswand, können ebenso gut dem Heimatstutze anvertraut sein wie eine Kapelle, eine Kirche, eine Brücke, eine Tracht oder ein Bauernhaus.

Der Heimatchutz braucht aber nicht bloß zu erhalten, er kann auch abwehren; er kann gegen neue geschmacklose Bauten, gegen Restaurierungen, gegen unvernünftige Freilegungen protestieren.

Also doch alter Wein! Das eine kannte man schon längst — es sind schon Jahre her, daß man über die Verschandelung der Landschaften durch die Eisenbahn, durch ragende Fabrikschornsteine jammert, und in Wien besteht eine Kommission — die Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Die Sache klingt ganz ähnlich; oft werden sich auch die Bemühungen der Zentralkommission mit jenen des Heimatstutzes decken.

Aber nicht immer. Denn die erstere hat nur mit Kunst- und historischen Denkmälern zu tun, während der Heimatstutze seine Aufgabe weiter faßt und sich eventuell für die Beibehaltung von Bauten ausspricht, die weder einen künstlerischen, noch einen historischen Wert haben, durch ihren Stimmungsgehalt, ihre Einfügung in die Landschaft aber uns etwas sagen, was ein Neubau nicht sagen könnte. Ein Beispiel wird dies verständlicher machen. Nehmen wir an, in einer von tosenden, wilden Gewässern erfüllten Schlucht führt ein roh gezimmertes, aber solides Holzbrücklein von einem Ufer zum anderen, und das soll durch eine eiserne, mit einem höchst modernen Sezeffionsgitter versehene Brücke ersetzt werden. Dieser Fall, der jeden halbwegs ästhetisch Gebildeten in gelinde Raserei und zu Protesten führen, den der Heimatstutze sofort aufgreifen wird, eignet sich durchaus nicht zur Behandlung durch die Zentralkommission, ganz so als ob es sich um einen Wasserfall, einen Baum, einen See handelte, der abgelassen werden soll.

Krain, besser gesagt, das besonders an Naturschönheiten so reiche Oberfrain steht vor einer neuen Ara. Die neue Bahnverbindung, einerseits mit Triest, andererseits mit dem Deutschen Reich, wird in Kürze eröffnet und damit Oberfrain dem Fremdenverkehr erschlossen werden und da sich gleichzeitig — lange hat es wohl gedauert — auch weitere Kreise des Wertes eines regen Fremdenverkehrs baupt geworden sind und eine Aktion zu dessen Hebung eingeleitet wurde, so steht es zu erwarten, daß er sich in nicht zu ferner Zeit gegen heute verdoppeln und verdreifachen wird. Ein derartiges Anschwellen des Fremdenstromes hat aber seine ganz bestimmten Folgen, die wir in wenigen Worten zu schildern versuchen werden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Fürsterzbischof Dr. Sedej.) In Görz fand vorgestern die Feier der Bischofsweihe und Konsekration des neuernannten Fürsterzbischofs von Görz Dr. Franz Sedej statt. Die kirchliche Funktion begann um halb 12 Uhr in der festlich geschmückten Domkirche. Konsekurator war der Bischof und Hofburgpfarrer Dr. Laurenz Mayer, Koadjutoren waren Fürsterzbischof Dr. Jeglic von Laibach und Bischof Doktor Nagl von Triest. Außerdem waren anwesend: Bischof Mahnič aus Beglia, Statthalter Prinz Sohenlohe, alle Zivil- und Militärbehörden, verschiedene Görzer Notabilitäten, eine große Anzahl Priester der Diözese, Korporationen, Vereine usw. Die Funktion dauerte bis halb 1 Uhr, worauf der Statthalter dem Fürsterzbischofe einen Besuch abstattete. Um 2 Uhr fand beim Fürsterzbischofe ein Diner zu 44 Gedecken statt. Die städtische Kapelle besorgte die Tafelmusik. Beim Diner brachte Fürsterzbischof Dr. Sedej einen Toast auf Seine Heiligkeit den Papst und Seine Majestät den Kaiser aus, worauf die Anwesenden in ein dreimaliges Hoch ausbrachen. Die Musikkapelle spielte die Volkshymne. Bischof Dr. Mayer toastierte auf den neuen Fürsterzbischof und hob dessen hohe Verdienste und Tugenden in herzlicher Weise hervor. Der Statthalter erhob sein Glas ebenfalls auf den Fürsterzbischof, ihm Glück zu seinem Friedenswerke wünschend.

— (Viktor Zermann.) Am 23. d. M. verschied hier der Besitzer der landtäflichen Herrschaft Stein in Oberfrain, Herr Viktor Zermann, der im Jahre 1823 auf dem benachbarten ehemaligen, 1875 an das k. k. Arar verkauften Besitze der Familie, dem vorzeiten gräflich Lambertischen historischdenkwürdigen Schlosse Razenstein (Vigau) geboren, nun das hohe Alter von 83 Jahren erreicht und sich bis kurz vor seinem Tode der vollsten geistigen und körperlichen Friihe erfreut hatte. Ob seines edlen Charakters und humanitären Sinnes — als unentwegter Wohltäter der Armen — sowie ob seiner hervorragenden Heimatliebe in allen jenen Kreisen, denen der durchaus wahre und vornehm einfache Dahingegangene — ein Gentleman im wahren Sinne des Wortes — näher kam, verehrt und geschätzt, ragte er als einer der Besten seiner Tage in unsere Zeit herüber. Durch eine vorzügliche Erziehung und akademische Bildung — als Jurist an der Grazer Universität — in den verschiedensten Wissenszweigen erfahren, war Zermann namentlich durch eine umfangreiche Kenntnis der krainischen Geschichte ausgezeichnet, die er mit dem größten Interesse verfolgte. — Das Leichenbegängnis nach dem Dahingegangenen fand gestern nachmittags 4 Uhr unter zahlreicher Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung unserer Stadt statt. Dem mit prächtigen Kränzen geschmückten Leichenwagen schritten die Waisenkinder des Mariaeum und des Liechtenhurnischen Institutes sowie eine Deputation der Feuerwehr von Vigau und der Kondukt der PP. Franziskaner mit Guardian P. Sogolin Sattner voran. Dem Leichenwagen folgten außer den Angehörigen zahlreiche Leidtragende, unter

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michel Angelo Freiherrn v. Bois.

(Fortsetzung.)

Ein zweites derartiges Museum wäre auch in Beldeß zu errichten, wo man bei dem starken Fremdenverkehr auf regen Besuch rechnen könnte.

anderen die Herren Baron Boissien und jun., die Landesregierungsräte Marquis Gzani und Ritter von Rajchan, Inspektor Riehl, Forstmeister Gladiš, Anton Luchmann, Dr. Josef Kosler, Professor Dr. Rejedi, Oberleutnant i. R. Guido Stedry, Handelsmann Schiffer, Industrieller Umberto Grandio aus Vesz ujm.

— (Der slovenische Frauenturnverein in Laibach) veranstaltet am 1. April um halb 7 Uhr abends im Turnsaale des „Narodni Dom“ eine Turnprüfung unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle. Der Zutritt hiezu ist nur gegen Vorweis der auf Namen lautenden Einladungskarte gestattet. Freiwillige Beiträge zur Deckung der Kosten werden dankbar angenommen. — Das Programm enthält folgende Vorführungen: I. Turnen: 1.) Übungen mit Fahnen. 2.) Gerätturnen: 1. Riege: Barren, Pferd, 2. Riege: Barren, Pferd (Längsseite), 3. Riege: Barren, Pferd (Breitseite), 4. Riege: Schwebbaum, Barren. 3.) Kaulübungen (ausgeführt von Vorturnerinnen). 4.) Übungen in Biererreihen mit Schärpen. II. Fechten: 1.) Auftreten einer Gruppe. 2.) Auftreten eines Paares.

— (Verbot von Auswerfen von Gegenständen aus dem Eisenbahncoupé.) In der letzten Zeit haben sich mehrere Fälle ereignet, die dartun, daß das Verbot des Auswerfens von Gegenständen, durch welche Personen oder Sachen beschädigt werden können, von dem die Bahn benützenden Publikum nicht entsprechend beobachtet wird. Das Publikum wird daher auf das statuierte Verbot in dieser Richtung eindringlichst aufmerksam gemacht, damit es nicht unnötigerweise der im genannten Reglement festgesetzten Abstrafung wegen Nichtbeachtung des erwähnten Verbotes anheimfalle. —ik.

— (Der Verein der Buchdrucker Krains) hielt Samstag abends in der Restauration des „Narodni Dom“ seine ordentliche jährliche Generalversammlung ab. Dem gedruckten Bericht für das Jahr 1905 zufolge wurden im Laufe des Jahres eine General- und 6 vertrauliche Versammlungen abgehalten; die laufenden Vereinsangelegenheiten erledigte der Ausschuss in 33 Sitzungen. Am Ende des Jahres 1905 hatte der Verein 6 Ehren- und 149 ordentliche Mitglieder, darunter 129 Seher, 17 Drucker und 3 eines verwandten Berufes; gestorben sind die Mitglieder J. E. Suber, A. Premk, D. Terglau, P. Reckšes und der Invalide J. Marout. Der Rechnungsabschluss weist K 12.911.72 an Einnahmen und K 11.761.82 an Ausgaben, somit einen Überschuss von K 1149.90 aus, mit dem das Vereinsvermögen auf K 35.446.85 angewachsen ist, mit Ausschluß des Wertes der Bibliothek und des Inventars von K 2178. Die Einnahmen stellen sich wie folgt zusammen: Mitgliederbeiträge K 9830, Einschreibgebühren K 18, Vermögensertragnis K 1366.41 und diverse K 1697.31; die Ausgaben dagegen: Unterstützungen für Kranke, Arbeitslose am Ort und auf der Reise, Invalide, Witwen und Waisen K 7123.40, Begräbniskosten K 1101.24, Fortbildung K 892.66, Verwaltung K 1061.84, Organisation K 979.44 und diverse K 603.24. Die Vereinsbibliothek zählte 1134 Bände fachtechnischen, wissenschaftlichen, unterhaltenden und verschiedenen Inhaltes, ausgeliehen wurden während des Jahres an 149 Personen 1065 Bücher; im Vereinszimmer liegen 25 Blätter auf. — Die Generalversammlung bewilligte den Hauptvereinsfunktionären an Remunerationen den Betrag von K 450 und sprach dem abtretenden Ausschusse, welcher mit der Revision des neuen Normallohntarifes für österreichische Kronländer besonders viel zu tun hatte, sowie allen, die auf eine oder andere Weise den Verein im verflossenen Jahre unterstützten, den herzlichsten Dank aus. — Bei den Wahlen wurden folgende Herren gewählt, und zwar: in den Vereinsausschuss: Obmann L. Werzak, Obmannstellvertreter J. Milinar, Rechnungsführer D. Planinc, Kassier J. Klovac, Kassierstellvertreter J. Behar, Schriftführer J. Jezeršek und A. Strekelj, Bibliothekare A. Grobatin und J. Martinčič, Ausschussmitglieder P. Zeločnik und M. Rožanec, Rechnungsprüfer J. Benčan, A. Gregorec und J. Komar; in die Tariffkommission der Krainer Buchdrucker: A. Jarc, J. Jezeršek, J. Rožak, Ph. Kranjc, J. Martinčič und M. Popovič; in das Tariffschiedsgericht: Mitglieder D. Planinc, M. Popovič und B. Premk, Erbkammern R. Vrkovič; zu Reiskassenverwaltern D. Planinc für Laibach und M. Petrič für Rudolfs-wert.

** (Deutscher Sprachverein.) Unter dem Vorsitze seines Obmannes, Herrn Leo Suppantšitsch, hielt Samstag abends der Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines seine ordentliche Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete zuerst den Bericht über die Tätigkeit des Zweigvereines, der 42 Mitglieder zählt. Als

besonderes Ereignis ist die Veranstaltung der Schillerfeier am 11. Mai zu nennen, die einen erhebenden und würdigen Verlauf nahm, ferner die Auszeichnung von drei Schillerpreisen für deutsche Lehrer. Endlich erwähnte der Obmann dankbar des erfolgreichen Vortrages von Herrn Dr. Segemann über Gerhart Hauptmann. Der Tätigkeit des Gesamtvereines widmete Herr Suppantšitsch eine ausführlichere, fesselnde Besprechung. Die Mitgliederzahl hat sich um 2000 vermehrt und beträgt 25.700. Die Zweigvereine haben einen Zuwachs von 16 erfahren und es beträgt ihre Zahl 277. Welches Aufschwunges sich der Verein erfreut, beweist schon der Vorschlag, der sich mit 57.000 Mark bezieht, wovon auf die Zeitschrift 31.000 Mark entfallen. Das Gesamtvermögen beläuft sich bereits auf 68.500 Mark. Der Vorsitzende ging sodann auf eine Erörterung des wertvollen Inhaltes der Zeitschrift des Vereines und die vielbegehrten Verdeutschungsbücher ein, die eine Beilage derselben bilden, von denen „die Amtssprache“ bereits in 36.000 Stücken ausgegeben wurde. Er führte auch wichtige Einzelheiten aus der „Rundschau“ der Zeitschrift über die Lage des Deutschtums im Auslande an und wies auf die vielen Anregungen hin, welche hinsichtlich der Reinigung der deutschen Sprache gegeben werden. Der Beschlüsse seitens der letzten Hauptversammlung des Vereines wurde ebenfalls gedacht; die nächste findet im Jahre 1907 statt. Der Rechnungsbericht des Zahlmeisters Herrn Johann Somnik wurde genehmigt und dem Obmann, Herrn Suppantšitsch, sowie den Vorstandsgliedern der Dank durch Erheben von den Seiten zum Ausdruck gebracht. Namens des Lehrvereines entbot Professor Peerz Grub und Dank und stellte dann mehrere Anträge, die dem Vorstande zur entsprechenden Erledigung überlassen wurden. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Leo Suppantšitsch (Obmann), Professor Doktor Riedl (Obmannstellvertreter), Doktor Karl Galle (Schriftführer), J. Somnik (Zahlmeister) und Julius Schmidt (Beisitzer), wurde mit Zuzug wiedergewählt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in Raur, Bezirk Stein, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält seine nächste ordentliche Monatsversammlung Donnerstag, den 29. d. M., um halb 6 Uhr abends auf der dermatologischen Abteilung des Landesospitals ab. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Ausschusses. 2.) Demonstrationen. (Primarius Dr. B. Gregorič.) 3.) Besprechung über den Bau eines allgemeinen öffentlichen Sanatoriums in Laibach. 4.) Eventualia.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 11. bis 17. März kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (23.5 pro Mille), darunter 4 Totgeburt, dagegen starben 24 Personen (32.2 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 5, an Altersschwäche 1, an sonstigen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 14 Ortsfremde (58.3 %) und 19 Personen aus Anstalten (79.1 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Diphtheritis 2, Röteln 1, Scharblattern 3.

* (Selbstmordversuch.) Auf dem hiesigen Friedhof jagte sich gestern vormittags der im Jahre 1833 in Verona geborene pensionierte k. und k. Hauptmann Josef Ranta mit einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfengegend und brachte sich eine lebensgefährliche Verletzung bei. Er wurde mit dem Rettungswagen ins k. k. Garnisonsspital überführt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

* (Laibach bei Tagelektisch beleuchtet.) Gestern von 10 Uhr vormittags an brannten in der ganzen Stadt die elektrischen Straßenlampen. Es wurde nämlich in der Elektrischen Zentrale eine neu aufgestellte Maschine ausprobiert.

— (Das I. Wiener Cabaret) hat an drei aufeinanderfolgenden Abenden im Restaurant des Hotels „Elefant“ drei vortreffliche Vorstellungen gegeben und veranstaltet heute abends im Sommerjalon des Hotels „Stadt Wien“ noch eine vierte Vorstellung, deren Beginn auf 8 Uhr abends angesetzt ist. Das Ensemble ist seiner Aufgabe gewachsen, das Programm ist dezent und dabei unterhaltend, daher kann der Besuch der Veranstaltung wohl empfohlen werden. Eintrittsgebühr 80 h.

— (Todesfall.) Man schreibt uns aus Mannsburg: Samstag, den 24. d. M., starb in Bozen Herr Bernhard Degischer, Postmeister von Mannsburg, im Alter von 60 Jahren. Der Verbliebene, eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, erfreute sich ob seiner hervorragenden gesellschaftlichen Eigenschaften und infolge seines konzipianten Wesens der

Liebe und Achtung aller, die ihn kannten. Degischer war der Gründer der Mannsburger Vereinskapelle, welche er bis zum Jahre 1891 auch persönlich dirigierte. Dann wurde er nach Bozen als Geschäftsleiter der Firma Andree Degischer berufen, welche Stelle er bis zu seinem nun erfolgten Tode innehatte. In pietätvoller Erinnerung an sein verdienstvolles Wirken als Obmann und Dirigent findet über Veranstaltung des Musikvereines in Mannsburg in der Pfarrkirche zu Mannsburg, Samstag den 31. März um 8 Uhr vormittags ein feierlicher Seelengottesdienst unter Mitwirkung der Vereinskapelle statt.

— (Todesfall.) In Rassenfuß starb der seit einer langen Reihe von Jahren dortselbst ansässige Handelsmann Herr Bartholomäus Schill nach längerer Krankheit im 44. Lebensjahre. Er hinterließ nebst der Witwe fünf minderjährige Kinder. S.

— (Die Pferdeklassifizierung im politischen Bezirke Littai) wird heuer an nachstehenden Tagen und Orten stattfinden, und zwar: I. Gerichtsbezirk Weichselburg: 1.) am 2. Mai im Klassifikationsorte Sittich für die Ortsgemeinden Bukowik, Dob, Großgaber, Podborst, Brapreze, Temeniz, Zagorica und Stodendorf; 2.) am 3. Mai im gleichnamigen Klassifikationsorte für die Ortsgemeinden Oberdorf, Mullaun, Obergurk, Rodendorf, Cesence, Groß-Peece und St. Veit; 3.) am 4. Mai im Klassifikationsorte Weichselburg für die Ortsgemeinden Dedendol, Zaina, Kreuzdorf, Lesfober, Leitich, Draga, Polich, Pöjendorf und Weichselburg. II. Gerichtsbezirk Littai: 1.) am 5. Mai im Klassifikationsorte St. Martin bei Littai für die Ortsgemeinden Billichberg, Gradišce, Göttsch, Krehnit, St. Lamprecht, Littai, Mariatal, St. Martin, Morantsch, Roßbüchel, Träbelen und Watsch; 2.) am 7. Mai im Klassifikationsorte Sagor für die Ortsgemeinden Arschische, Randerich, Kolobrat, Kotredeich und Sagor. Die Pferdeklassifikation beginnt jedesmal um 7 Uhr früh. —ik.

— (Neue Viehmärkte.) In Mitterdorf bei Gottschee finden zwei neue Viehmärkte, und zwar der erste am 5. April und der zweite am 1. Juni statt. Sieben kommen Prämien im Gesamtbetrage von 100 Kronen für ein Paar der schwersten zum Schlachten bestimmten Mastochsen, ferner für schöne Mastochsen überhaupt und für schöne Kühe und Kälber zur Verteilung. Auch erhält jeder Marktbefucher, der ein Vieh zu Markte bringt, ein Los, mit dem er im Glücksfall 10 K gewinnen kann. S.

— (Schadenfeuer.) Am 26. d. M. brach in dem mit Stroh gedeckten Stall des Maurers Franz Krzelsj in Treffen ein Feuer aus, das in der kürzesten Zeit das ergriffene Objekt vollständig einäscherte. Der Schaden ist zwar unbedeutend, da sich nur geringe Futtermittel auf Stallboden befanden und das Gebäude klein war, trifft jedoch den Besitzer, der sehr bedürftig und nicht versichert ist, sehr hart. Das Feuer entstand wie in den meisten Fällen wieder durch ein Kind, das mit Feuer spielte. S.

— (Erledigte Lehrstelle.) An der fünfklassigen Knabenvolkschule des Cyrill- und Methodvereines bei St. Jakob in Triest gelangt die Stelle des zweiten Lehrers zur definitiven Besetzung. Gehalt 1400 K, Quartiergeld 500 K, Anspruch auf 8 Quinquennalzulagen zu 200 K. Gesuche bis 25. April. — Die Stelle ist mit Beginn des kommenden Schuljahres anzutreten.

— (Ein Grubenunglück in Trifail.) Im Schachte Baron Hopfen hat vorgestern aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion von Grubengasen stattgefunden, durch welche der Aufseher Schurf und der Knappe Karnischer getötet wurden.

— (Zum Auslande der Schneidergehilfen in Laibach) wird uns mitgeteilt, daß in der Werkstätte des Herrn Witt die Arbeit nach wie vor fortgesetzt wird.

— (Bautätigkeit.) Im Hinblick auf die gestrige Notiz werden wir um die Mitteilung ersucht, daß Herr Franz Drogenig nicht Geschäftsführer, sondern offener Handelsgesellschafter der protokollierten Firma R. Miklauc ist.

* (Verloren) wurde eine silberne Schaffhausener Taschenuhr im Werte von 45 K. Der Finder wolle sie bei der Polizei oder in der Wagenremise der elektrischen Straßenbahn in Udmat abgeben.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern fand die Wiederholung von Wittenbauers wirkungsvollem Studentenstück „Filia hospitalis“ vor ziemlich gut besuchtem Hause statt. Der Menfur- und Aulaaft schlugen wieder kräftig ein und fanden auch lebhaften Beifall. Die eifrigen und strebsamen Künstler Fräulein Walde und Herr Mannerhofer wurden

durch Widmung schöner Blumenpenden besonders geehrt.

— (Das V. Mitgliederkonzert der Philharmonischen Gesellschaft,) das für den 1. April angekündigt war, wurde wegen Vorbereitungen zur Anastasius Grün-Feier auf einen späteren Tag verschoben.

— (Klavierstücke von Josef Böhrer.) Über die Klavierstücke, die der Direktor der hiesigen Philharmonischen Gesellschaft, Herr Josef Böhrer, unter dem Titel „Lieder der Nacht“ (Verlag Fr. Kistner, Leipzig), „Zwei Impromptus für Klavier“ (Verlag Fr. Kistner, Leipzig) und „Vier Lieder für mittlere Stimme mit Klavier- oder Gitarrebegleitung“ (Verlag Forberg, Leipzig) erscheinen ließ, bringt die Wiener „Neue Musikalische Presse“ folgende Besprechung: „Die „Lieder der Nacht“, Programm für Klavier in der Art der Jensenischen Tongedichte, sind fein empfunden, bei starker Betonung des melodischen Charakters in der Harmonik ein wenig konventionell, doch immer vornehm und klangschön. Böhrer zeigt sich darin als schwärmerischer Romantiker mit einem leisen Zug zur Schwerenut. Die geheimnisvollen Rätselfiguren der Nacht sind Ton geworden: es liegt Stimmung in den Sachen. Am schönsten, abgerundetsten ist „Um Mitternacht“: von einer ruhigen Sechzehntelfigur umspielt, entwickelt sich in schweremütigem D-moll das einfache Hauptthema, das sich später in einem gesangvollen Mittelsatz über Achtel-Sextolen nach D-dur wendet, sanft erlischt und wieder die Moll-Färbung annimmt. — Alle drei Stücke zeichnen sich durch vortrefflichen Klavierklang aus, sind technisch nicht übermäßig schwer, fordern aber dafür poetisches Empfinden und Verständnis seitens des Spielers. — An die beiden Impromptus, in G und in Es, können sich nur gut Geschulte wagen, denn sie setzen eine glatte, saubere Technik voraus, besonders Nr. 2, ein brillantes Stück in Chopin'scher Art. Böhrer ist selbst ein ausgezeichnete Pianist, weiß daher für sein Instrument gut zu schreiben. Seine Kompositionen, Produkte eines liebenswürdigen Talentes, das sich freilich keine neuen Wege bahnt, sind der Beachtung und Verbreitung entschieden wert und seien darum Dilettanten wie Konzertierenden wärmstens empfohlen, denn sie sind ebenso schön wie dankbar.“

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg., das einzelne Heft 70 Pfg.) — Inhalt des zweiten Märzheftes: Das Urheberrecht geht uns alle an. Vom Herausgeber. — Der Tanz. Von Oskar Wie. — Wohin steuern wir? Von Fritz Volbach. — Zur „Interieur-Konfektion“. Von Hans Schmidkunz. — Leseblätter: Neue Gedichte von Karl Spitteler. — Rundschau: Schreibt der Kunstwart „zu hoch“? Ein Segen von Stiftungen. Neue Dramen. Neue Erzählungen. Umschau. Die Zeitschrift „Die Schweiz“. Berliner Theater. Seine in der Musik. Münchner Musik. Erotische Musik. Eine Mendelssohnbiographie. Umschau. Darf man im Konzerte zischen? Aus Berlin. Aus Wien. Heftiges. Köln und sein Karneval. Die Waldküste. — Bilderbeilagen: Carlo Fornara, Hochgebirgslandschaft; Friedrich Hofelich, Überstimmung; Nikolaus Maes, Alte Frau; vier Bilder: „Die Mimik der Kinder beim künstlerischen Genießen“. — Notenbeilagen: Georg Capellen, Schottische Lied; Felix Mendelssohn, Neue Liebe.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarn.

Buda pest, 26. März. Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau von kompetenter Stelle erfährt, hat Seine Majestät der Kaiser den Vorschlag des Ministerpräsidenten, über die politische Lage die einzelnen Mitglieder des Kabinetts anzuhören, angenommen. Fejervary begibt sich daher mit sämtlichen Ressortministern heute nachmittags nach Wien.

Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Sarajevo-Ostgrenze.

Sarajevo, 26. März. Auf der neuen Bahnlinie Sarajevo-Ostgrenze ist heute der erste Lastenzug mit einer großen Betriebsmaschine direkt bis Bišegrad gelaufen. Der Bau war wegen des durchwegs engen Flußdefiles äußerst schwierig. Die Strecke ist 170 Kilometer lang und führt durch 99 Tunneln. In einigen Wochen wird die Geleiselegung bis zur türkischen Grenze vollendet sein, worauf die Eröffnung der ganzen Linie erfolgen wird.

Die Wahlen in Triest.

Triest, 25. März. Bei der heutigen Stadtratswahl für das Territorium Triest wurden die sechs slovenisch-nationalen Kandidaten gewählt.

Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich

Paris, 26. März. Der „Figaro“ veröffentlicht den Wortlaut des von 25 hervorragenden Katholiken anlässlich des nächsten Nationalkongress an die französischen Bischöfe gerichteten Gesuches, worin die Notwendigkeit der Bildung von Kultuszugangsstellen betont wird, da sonst der Katholizismus zu einer Privatreligion herabsinken würde. Die Inventuraufnahme würde schließlich zur Konfiskation der Kirchengüter durch den Staat führen.

Wien, 26. März. Erzherzog Franz Ferdinand tritt morgen früh von Prag aus seine Reise nach Dresden zur Erwidmung des Besuchs des Königs von Sachsen beim Kaiser Franz Josef an. In Bodenbach schließt sich dem Erzherzog der vom König von Sachsen bestimmte Ehrendienst an. Mittwochabend tritt der Erzherzog die Rückreise nach Wien an.

Wien, 26. März. Der „Pol. Kor.“ zufolge hat der erste Sektionschef im Ministerium des Äußern, v. Mereg, den Eisernen Kronorden erster Klasse und der zweite Sektionschef dieses Ministeriums, v. Müller, die Würde eines Geheimen Rates erhalten.

London, 26. März. Das Neutembureau meldet aus Buschir vom heutigen: Zwischen den englischen und den persischen Behörden kam es in Bender-Abbas wegen des Baues eines Telegraphengebäudes zu Mißheftigkeiten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 25. März. Quizbant, kaiserl. Rat, Brüg. — Zutraß, Bürgermeister; Ratar, Gutsbesitzer, Rötting. — Redlich, Fabrikant, Brüm. — Gentel, Kfm., Bozen. — Dr. Lavrencic, Auskultant, Rovigno. — Heller, Bankbeamter, f. Frau, Budapest. — Lonant, Kfm., Győr. — Bauer, Direktor, f. Frau, Königsberg. — Grünfeld, Kfm., London. — Herrmann, Kfm., Prag. — Stritar, Privat, Marburg. — Prosch, Direktor, Stader, Ingenieur; Eitel, Kfm.; Pojar, Privat, Marburg. — Treven, Kaufmann, Hfling. — Komann, Kfm., München. — Dr. Gregoric, Arzt, Sejana. — Verbič, Grundbesitzer, Oberlaibach. — Jadrnik, Privat; Eble v. Garzaroli, Grundbesitzerin, Senofetsch. — Chvalla, Knobloch, Privatiers; Grünwald, Grüner, Seblatschek, Drisel, Glauber, Jangl, Lafitte, Kfte., Wien.

Verstorbene.

Am 26. März. Johanna Mustar, Besitzerin, 69 J., Pinhartgasse 3, Marasms.

Im Zivilspitale:

Am 22. März. Andreas Boncar, Anstreicher, 32 J. Alkohol. chron. — Apollonia Merglitar, Arbeiterin, 65 J. Caries multocularis.

Am 23. März. Jakob Jagar, Tagelöhner, 23 J. Tuberkulose. — Juliana Birc, Private, 55 J., Tuberkulose.

Am 24. März. Ursula Urh, Arbeiterin, 59 J., Marasms.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
26.	2 U. N.	730.3	8.2	S. mäßig	bewölkt	
	9 „ Ab.	730.4	3.3	NW. schwach		
27.	7 U. F.	726.6	1.1	S. schwach	Regen	6.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.5°, Normal 5.6°. Frühlingsmorgen Schnee.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die hervorragendsten medizinischen Autoritäten verwenden

Rohitscher „Styriaquelle“

chron Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen

Nur 2 Minuten, bitte!

Der Arzt betrachtet es als seine wichtigste Aufgabe, die Körperkraft des Patienten zu erhöhen, um die Widerstandsfähigkeit gegen Leiden zu vermehren. Mittel zur Erreichung dieser Ziele gibt es viele und dem wissenschaftlichen Ermessen des Arztes muß es vorbehalten bleiben, das für den Patienten Geeignete zu wählen.

Eine wesentliche Stütze in der Körperkräftigung bietet Servus Kasseler Hafer-Kakao, namentlich bei Blutarmut, Bleichsucht, Magenleiden, Darmkatarrh (Durchfall, Diarrhoe) usw., der nicht allein ein vorzügliches Nahrungsmittel für Leidende, sondern auch ein Kräftigungsmittel für Gesunde, namentlich für solche ist, die angestrengt geistig arbeiten müssen, also für Künstler, Gelehrte, Journalisten, Rechtsanwälte, Kaufleute etc., insbesondere aber auch für Schüler- und Schülerinnen höherer Lehranstalten und für schwächliche Frauen.

Wer die Nutzenwendung dieser Zeilen zieht, und wer einen Monat Servus Kasseler Hafer-Kakao fröhlichst, wird die zwei Minuten nicht zu bereuen haben, die er auf das Lesen dieser Zeilen verwandte. Er wird den Servus Kasseler Hafer-Kakao seiner vorzüglichen Wirkungen halber nicht mehr entbehren wollen. (1249)

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Zahvala.

Za premnoge ljubeznjive dokaze sočutja med boleznijo in ob smrti našega izkreno ljubljeneega soproga, dobrega očeta, brata, svaka in strica, gospoda

Josipa Jarca

veleposestnika, oskrbnika Ljudske posojilnice itd.

ki so nam došli od vseh strani, izrekamo s tem najprisrčnejšo zahvalo. Osobito nam je dolžnost se zahvaliti za trudapolno zdravniško pomoč gg. vladnemu svetniku dr. Fran Zupancu in dr. Julij Schusterju iz Ljubljane, za častno spremstvo gg. županu ljubljanskemu Ivanu Hribarju, dr. Ernst Kramerju in ravnatelju papirnice gosp. Karlu Kiesling in drugemu tovarniškemu osobju iz Medvod in Gorican, gosp. postajenačelniku Janko Pečarju in njegovemu osobju, častiti duhovščini, posebno še preč. g. kanovníku dr. Karlinu, za duhovno spremstvo in vsem drugim, ki so tako mnogobrojno spremili rajnega na zadnji poti. Dalje bode izrečena srčna zahvala č. gospodom pevcem za ginjaive žalostinke, učiteljskemu osobju iz Preske za spremstvo s šolskimi otroci, slavnemu gasilnemu društvu iz Pirnič, občinskemu odboru iz Medvod ter kat. delavskemu in izobraževalnemu društvu iz Preske. Istotaka zahvala bodi še vsem cenj. darovateljem prekrasnih vencev, kakor tudi slav. šentpeterski podružnici sv. Cirila in Metoda.

V Medvodah, dne 24. marca 1906.

Žaluojači ostali.

Dankjagung.

Für die liebevolle Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes des innigstgeliebten Vaters, resp. Schwiegers- und Großvaters, des wohlgeboeren Herrn

Viktor Jermann

Herrschafsbefizers

ferner für die so überaus ehrende zahlreiche Beteiligung am Beichenbegängnis und die schönen Kranzspenden außer Stande sich persönlich zu bedanken, sprechen den innigsten Dank aus

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 28. März 1906.

BROCKHAUS

KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Zu beziehen durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed.
Bamberg, Buchhandlg.
in Laibach.

Erscheint soeben

66 Hefte je 30 Pf.

2 Bände geb. 24 M.

Reich illustriert

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Dienstag den 27. März 1906.